

**Hans-Jürgen Urban**  
**geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall**



**Mündlicher Geschäftsbericht**  
**22. Ordentlicher Gewerkschaftstag der IG Metall**  
**9. bis 15. Oktober 2011 in Karlsruhe**  
**Kurswechsel: Gemeinsam für ein Gutes Leben**

**Karlsruhe, 10. Oktober 2011**

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute gilt es vor dem Gewerkschaftstag der IG Metall Rechenschaft für die letzten vier Jahre abzulegen.

Dafür habe ich 12 Minuten Zeit.

Die gute Nachricht lautet:

Uns ist mehr gelungen, als sich in 12 Minuten berichten lässt.

Die schlechte Nachricht: Über Vieles muss ich schweigen!

Das Präsidium mahnt zur Eile.

Meine Devise lautet daher:

Politische Ortsbestimmung, nicht detaillierter Arbeitsbericht.

Ich will Euch darlegen:

was gelang, aber auch, was nicht gelang.

Und ich will benennen, woran wir weiter arbeiten wollen.

Hoffentlich – das ist Eure Entscheidung - mit neuem Auftrag.

Auf jeden Fall – das ist unser Wille - mit neuem Schwung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir leben mitten in einer desaströsen, kapitalistischen Jahrhundertkrise.

Wir waren gefordert und haben gehandelt – erfolgreich!

Im Ausland spricht man vom „deutschen Arbeitsmarktwunder“.

Aber es war kein Wunder.

Es war entschlossene Interessenvertretung.

- Auf Druck der IG Metall konnten die Kurzarbeit-Regeln schnell und zielgenau geändert werden.
- In der Bundesagentur für Arbeit konnten wir befördern, dass vor Ort die fachlichen und personellen Ressourcen bereit standen.
- Und wir konnten verhindern, dass Beschäftigungsgesellschaften mit Transfer-Kurzarbeit zu Einkaufsmärkten für Leiharbeitgeber wurden.

Dabei lag das Geheimnis unseres Erfolges nirgendwo anders als in den Betrieben.

Verzeiht mir das Pathos, aber für mich steht fest:

Die stillen Helden der Krise waren nicht die Politiker und schon gar nicht die Wirtschaftsbosse.

Es waren unsere Betriebsräte!

Als viele Geschäftsführer orientierungslos wie Kinder im dunklen Keller herumirrten, haben sie sich gekümmert:

um die Kurzarbeit, um die Kreditlinie bei der Sparkasse, und zugleich waren sie Kummerkasten für die Beschäftigten.

Ja, Eine Gewerkschaft ist so stark wie ihre Verankerung in den Betrieben!

Und unsere IG Metall ist stark, weil sie über diese Erdung verfügt.

Und dass das so bleibt, ist unsere gemeinsame Aufgabe – im Vorstand, in den Verwaltungsstellen, in den Betrieben.

Aber, trotz berechtigtem Stolz:

Wir zahlen täglich für die Krise.

Mit Lohneinbußen und Arbeitsverdichtung – oder mit Arbeitsplatzverlusten und Sozialkürzungen.

Die einen malochen bis zum Umfallen - die anderen werden in die Arbeitslosigkeit geschickt.

Leiharbeit, Befristungen, Werkverträge nehmen zu und der Niedriglohnsektor explodiert.

Arbeit war einst die Quelle von Wohlstand.

Heute ist sie für viele Ursache von Armut.

Und die staatliche Krisenpolitik kassiert mit sogenannten Sparpaketen die Opfer, etwa Arbeitslose und Familien, ab.

Nein, unsere Wertmaßstäbe sind andere:

Arbeitslose haben ihren Job, nicht ihre Rechte verloren!

Und: der Arbeitslohn muss zum Leben reichen!

Deshalb:

- Gleiche Arbeit, gleiches Geld, gleiche Rechte!
- Her mit einer Absicherung bei Arbeitslosigkeit, die eines Sozialstaates würdig ist!
- Und weg mit einer Zumutbarkeitsregelung, die Arbeitslose zwingt jede Arbeit anzunehmen - bis zur Sittenwidrigkeit.

Das, und nicht Armutslohne und Sozialabbau, sind Leitlinien für einen solidarischen Arbeitsmarkt.

Kolleginnen und Kollegen,

häufig geht die wirtschaftliche Erholung auf die Knochen der Beschäftigten.

Immer mehr Schichtarbeit, kürzere Terminvorgaben, Arbeiten ohne Ende und permanenter Produktivitätsdruck -

viele zahlen dafür mit Schäden an Körper und Seele.

In den letzten Wochen war viel die Rede von Burnout unter Prominenten.

Dagegen habe ich keine Einwände, aber:

Die Promi-Fälle sind nur die Spitze des Eisberges.

Unsere Aufgabe war es, die Aufmerksamkeit auf die Zunahme psychischer Belastungen in den Betrieben, in den Hallen und Büros, zu lenken.

Hier müssen wir ran – schnell, nicht übermorgen:

Die Gesundheit unserer Kollegen ist kein Luxusthema für Schönwetter-Zeiten.

Gesundheit ist ein Menschenrecht!

Und Menschenrechte haben auch im Betrieb zu gelten.

Und wenn das nicht der Fall ist, dann ist es unser Job, das zu ändern!

Unsere Leitlinie hieß: Gute Arbeit für alle!

- Mit dem Projekt „Gute Arbeit im Büro“ konnten wir Arbeitsplätze verbessern und neue Mitglieder gewinnen;
- Mit der Initiative für eine „Anti-Stress-Verordnung“ in der Arbeitswelt haben wir Bewegung in die Arbeitsschutz-Szene gebracht.

- Mit den neuen Regeln für Arbeitsstätten haben wir den Schutz vor Sommerhitze und bei der Arbeitsplatz-Beleuchtung verbessert.
- Und nach erfolgreichen Wahlen haben tausende Schwerbehindertenvertreter ein neues Mandat für ein aktives Eingliederungsmanagement erhalten.

Und, Kolleginnen und Kollegen:

Wir haben sie!

Die neue, gemeinsame Berufsgenossenschaft!

Bis auf diejenigen, die aus guten Gründen woanders versichert sind, sind wir vereint in der neuen BG Holz-Metall.

Seit den 1970er gefordert – 2010 in's Werk gesetzt!

Wir haben hart gerungen, manchmal auch untereinander.

Aber heute können wir mit Genugtuung und mit William Shakespeare sagen: „Ende gut – alles Gut!“

Und deshalb möchte ich allen, die an diesem historischen Erfolg mitgearbeitet haben, herzlich danken!

Kolleginnen und Kollegen,

auch unsere Rentenversicherung erwies sich als politische Dauerbaustelle.

Einst ein Tempel des deutschen Sozialstaates, gleicht sie heute einem Steinbruch.

Riestertreppe, Nachhaltigkeitsfaktor, Rente mit 67 – so wurde das Leistungsniveau gesenkt und die Lebensstandardsicherung privatisiert; und vielen droht Altersarmut.

Die Jungen will man zwingen, ihr sauer verdientes Geld der privaten Versicherungswirtschaft zu überlassen.

Ohne Gewissheit, was im Alter noch da sein wird.

Das ist keine moderne Sozialpolitik, das ist ein Skandal!

Ein Höhepunkt dieser Politik war die Rente mit 67.

Heute schwadronieren sie schon von der Rente mit 70.

Aber wir kennen die Wirklichkeit in Betrieben und auf dem Arbeitsmarkt.

Nicht längerer Verbleib im Betrieb, sondern mehr ältere Arbeitslose und gekürzte Renten, das wären die Folgen.

Die Rente mit 67 ist und bleibt eine der größten Fehlentscheidungen der deutschen Sozialpolitik!

Und für uns heißt das:

Die Regelaltersgrenze 67 muss weg!

Dabei war uns ein einfaches „Nein“ zur Rente mit 67 nicht genug.

Flexible Übergänge und Ausstiegsoptionen für die, die früher raus müssen oder wollen – das ist unser Modell.

Und: Wir wollen einen Neuen Generationenvertrag!

Mit auskömmlichen Renten für die Alten - und fairen Beiträgen und Berufsperspektiven für die Jungen.

Und wir wollen die solidarische Erwerbtätigenversicherung!

Ein Solidarsystem für alle - alle zahlen Beiträge, und alle beziehen Leistungen.

Kurzum: Nicht weniger, sondern mehr Solidarität - das ist unsere Antwort!

Kolleginnen und Kollegen,

zusammen haben wir viel erreicht.

Auch unser Widerstand gegen das Daten-Sammelwut-Gesetz „Elena“ war am Ende erfolgreich.

Nicht zu vergessen die wichtige Arbeit in der sozialen Selbstverwaltung.

Ja, diese Gesellschaft wäre ungerechter, sie wäre ärmer, sie wäre kälter ohne die IG Metall!

Aber zur Wahrheit gehört auch:

Die Rente mit 67, das Ende der paritätisch finanzierten Krankenversicherung und die Explosion prekärer Arbeit haben wir nicht verhindern können.

Ich frage mich oft:

Hätten wir früher oder härter opponieren können?

Ich weiß es nicht.

Aber ich weiß: in der Politik ist ein langer Atem gefragt.

Und ich weiß, dass auch in Zukunft gilt:

Wer auf die solidarische Erneuerung des Sozialstaats setzt, der hat die IG Metall an seiner Seite.

Wer aber unter dem Deckmantel der Reform die Abrissbirne schwenkt, muss weiter mit unserem Widerstand rechnen.

Und dabei ist völlig gleichgültig, welche Parteien gerade die Regierung stellen!



Kolleginnen und Kollegen,

Für mich galt bei meiner Arbeit eine Devise:

Vor Ort geht vor!

Ich habe über hundert unserer Verwaltungsstellen besucht; hinzu kommen unzählige Termine in Betrieben und Bezirken.

Im Manager-Deutsch heißen solche Termine „Zeitfresser“.

Doch für mich waren es politische Tankstellen.

Es waren Anlässe der Information, der Debatte und manchmal auch der Kontroverse.

Vor allem aber waren es Anlässe der Ermutigung, angesichts der unzähligen Metallerrinnen und Metaller, die sich zumeist im Stillen um die kleinen und großen Sorgen der Kolleginnen und Kollegen kümmern!

Dieses Engagement ist mit Mühen, manchmal mit Entbehrungen verbunden.

Aber es ist der wertvollste Besitz der Organisation.

Ja, das Engagement unserer Kolleginnen und Kollegen ist die Goldreserve der IG Metall.

Und solange wir darüber verfügen, ist mir für unsere Zukunft nicht bange.

Kolleginnen und Kollegen,

gestattet mir eine persönliche Schlussbemerkung:

Wir leben in einem Finanzmarkt-Kapitalismus, der aus den Fugen geraten ist.

Die Finanzmärkte werden immer frecher, die Regierungen immer ängstlicher.

In einer solchen Gesellschaft braucht es keine gewerkschaftliche Leisetreterei, sondern dialogbereite, vor allem aber selbstbewusste und konfliktfähige Gewerkschaften!

Es geht nicht um verbale Kraftmeierei.

Es geht um den Willen, die sozialpolitische Rolle-Rückwärts zu stoppen.

Und es geht um den Mut, über die heutigen Verhältnisse hinaus zu denken – in Richtung einer wirklich solidarischen, demokratischen und nachhaltigen Gesellschaft.

Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass der globale Kapitalismus nicht zu meinem engeren Freundeskreis zählt.

Und ich bleibe dabei:

Ein Gesellschafts-Modell,

- das weltweit die Existenz von Millionen gefährdet, um die Vermögen von Millionären zu mehren;

- und das Arbeit und Natur ausbeutet, statt mit den ungeheuren Produktivkräften der Menschen Wohlfahrt und Nachhaltigkeit zu fördern,

ein solches Modell kann, ja es darf nicht das letzte Wort der Geschichte sein.

Und sollte die Geschichte das vergessen haben, dann ist es die Aufgabe einer selbstbewussten Arbeiterbewegung, sie tatkräftig daran zu erinnern.

Auch dafür will ich gemeinsam mit Euch weiterarbeiten!

